



KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

Des
Kindes Lust
und Sehne.



Ba 35 40



Ampl.

Des Kindes
Lust und Lehr'!

Bilder von Chr. Votheler.

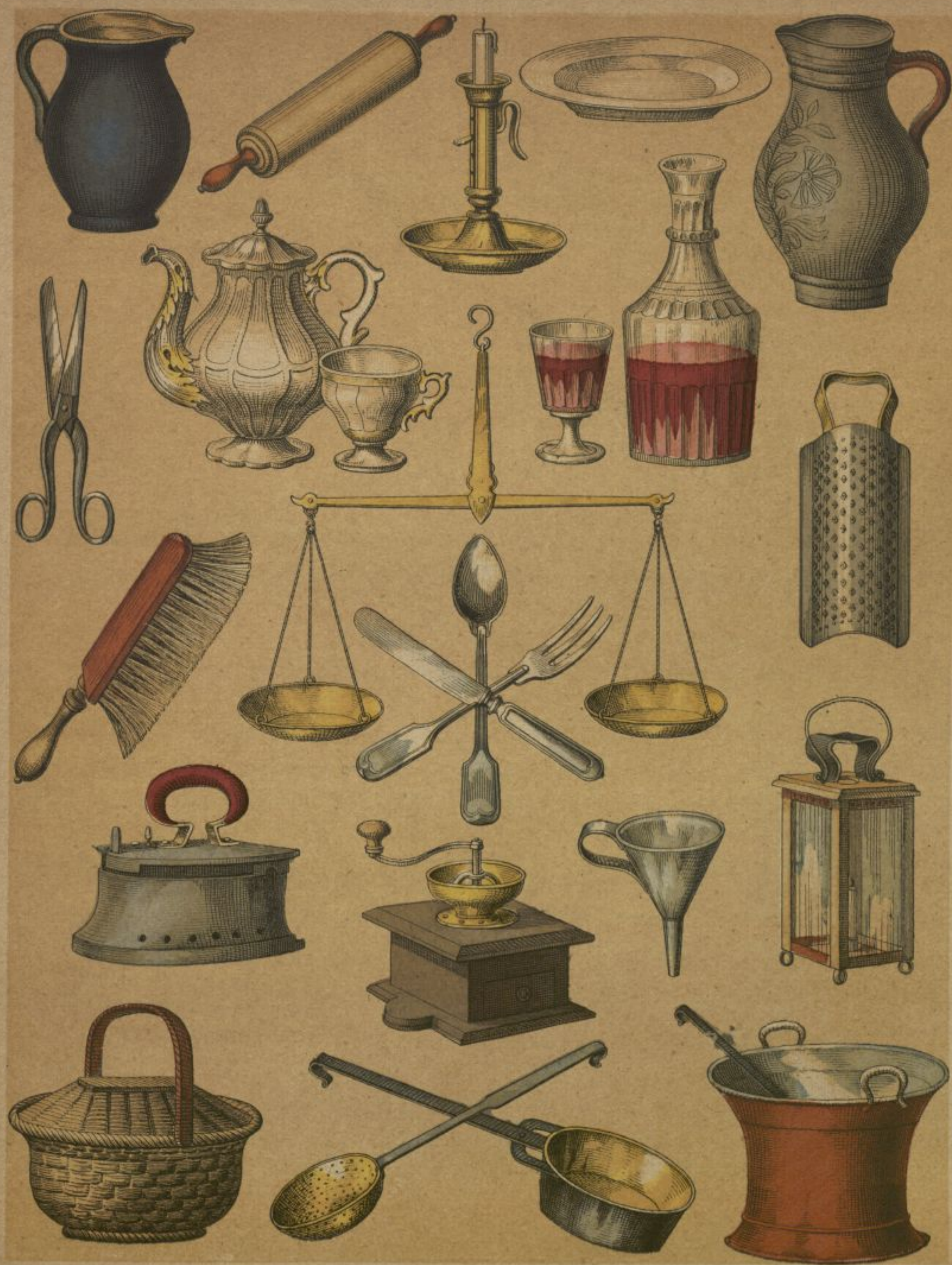
Mit

artigen Erzählungen und Gedichten.



L. Richter!





Der Kaufmann.

Ein Kaufmann ritt einst von einem Jahrmarkt nach Hause und hatte hinter sich ein Felleisen mit vielem Gelde aufgepackt. Es regnete heftig, und der gute Mann wurde durch und durch naß. Er murrte daher über das schlechte Wetter. Jetzt kam er in einen dichten Wald und sah mit Entsetzen einen Räuber hinter einem Baume stehen. Dieser zielte mit einer Flinte auf ihn und wollte ihn totschießen. Allein von dem Regen war das Pulver naß geworden, und die Flinte gieng nicht los. Der Kaufmann gab dem Pferde die Sporen und entkam glücklich. Als er aber in Sicherheit war, sprach er bei sich selbst: Was für ein Thor bin ich gewesen, daß ich über den Regen murrte! Bei gutem Wetter wäre die Flinte gewiß losgegangen und — tot läge ich in meinem Blute, und meine Kinder warteten vergebens auf meine Heimkunft. Der Regen, über den ich murrte, hat mir Gut und Leben gerettet.

Die höflichen Kinder.

Ein Fremder kam in ein Dorf. Knaben spielten am Wege. Der Fremde mußte denselben Weg gehen. Die Knaben wichen gleich rechts und links aus und machten dem Manne Platz. Alle grüßten auch freundlich den Fremden. Keiner behielt die Mütze auf dem Kopf. Nun wünschte der Mann den Weg nach dem nächsten Dorfe zu wissen. Sogleich wollten alle Knaben ihm den Weg zeigen. Einer von ihnen begleitete den Fremden bis auf den richtigen Weg. — Der Fremde dankte und sagte: Ihr seid artige und höfliche Kinder.

Der Abend.

Der Abend ist gekommen,
Das Glöcklein ruft zur Ruh;
Der Hirte mit den Schäflein
Zieht froh dem Dorfe zu.

Er singt mit heller Stimme
Ein fröhlich Abendlied,
Daß durch die stillen Fluren
Es weithin schallend zieht.

Der Bauer treibt vom Felde
Die Rühе still nach Haus;
Die Mutter an dem Herde
Kocht schon den Abendschmaus.

Die Taube fliegt zum Schlage,
Das Huhn schläft schon im Stall;
Ein Sternlein seh ich blinken,
Und still wird's überall!

Das Vöglein in dem Walde
Schlüpft müde in sein Nest;
Das Kindlein in der Wiege,
Das schläft schon süß und fest.

Gott sendet tausend Engel
Wohl in der stillen Nacht,
Die halten bei den Kindern
Auf Erden treue Wacht.

(G. H. Dieffenbach.)

„Morgen, morgen, nur nicht heute“,
Sprechen alle faulen Leute.
Was noch heute kann geschehn,
Laß bis morgen nicht anstehn.

Wer auf dem Kopf hat einen Hut,
Dem steht er noch einmal so gut,
Wenn er ihn oft herunter thut. Gm.

Zwei Geschwister.

Jakob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: Komm, wir wollen im Hause etwas Gutes zu essen auffuchen und es uns recht wohl schmecken lassen.

Anna sprach: Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es niemand sieht, so will ich mithalten.

Nun, sagte Jakob, so komm mit in das Milchämmerlein! Dort wollen wir eine Schüssel voll süßen Rahm verzehren.

Anna sprach: Dort sieht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet.

So komm mit mir in die Küche! sagte Jakob. In dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig, in diesen wollen wir unser Brot eintunken.

Anna sprach: Dort kann die Nachbarin hereinschauen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt.

So wollen wir drunten im Keller Aepfel essen, sagte Jakob. Dort ist es so stockfinstler, daß uns niemand sieht.

Anna sprach: O mein lieber Jakob, meinst du denn wirklich, daß uns dort niemand sehe? Weißt du nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt und ins Dunkle sieht?

Jakob erschrak und sagte: Du hast Recht, liebe Schwester. Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun.

Wo ich bin, und was ich thu,
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Fuhrmann.

Hör mal, wie's auf der Straße schallt!

Der Fuhrmann mit der Peitsche knallt.

Das Rößlein trollt,

Der Wagen rollt.

Si, wie der fmarzt und wie der fmarrt,

Wie geht's dem Rößlein gar zu hart.

Wir woll'n den Fuhrmann fragen:

Was hast du auf dem Wagen?

„Ein Fäßlein voller Zucker

Für deine Schlecker und Schlucker,

Und Aepfel einen großen Sack.

Für'n Nestelquack und Huchepack!"

Der Fuhrmann mit dem Rößlein halt,

Nach bring die guten Sachen bald.

(Kinderheimat.)

Was Zähne hat und doch nicht beißt,
Und auch nicht kaut; wer weiß, wie's heißt?

Die Däuge.

Oben spitzig, unten breit,

Durch und durch voll Süßigkeit,

Weiß am Leibe, blau am Kleide,

Kleiner Näscher große Freude. inhaupnG

Es geht und geht meist immer fort

Und kommt doch keinen Schritt vom Ort.

De Banbury.

Es saß eine Jungfrau auf dem Baum,

Hatt' ein rotes Röcklein an.

Im Herzen war ein Stein:

Rat, was mag das sein?

Stirpe.

Die Sonne kocht's, die Hand bricht's,

Der Fuß tritt's, der Mund genießt's.

Beiträge.

Das Eine möcht' ich wissen, mein Lieber,

Warum läuft der Hase über'n Berg hinüber?

Wohl sein Tod durchgeht.





Das Hufeisen.

Ein Bauersmann gieng mit seinem Sohne Thomas über Feld. Sieh, sprach der Vater einmal unterwegs, da liegt ein Stück von einem Hufeisen auf der Straße. Heb es auf und steck es ein! Ei, sagte Thomas, das ist ja nicht einmal der Mühe wert, daß man sich darum bücke. Der Vater hob das Eisen stillschweigend auf und schob es in die Tasche. Im nächsten Dorfe verkaufte er es dem Schmied für zehn Pfennig und kaufte für das Geld Kirschen.

Beide giengen weiter. Die Sonne schien sehr heiß. Weit und breit war kein Haus, kein Baum und keine Quelle zu sehen. Thomas verschmachtete schier vor Durst und konnte dem Vater fast nicht mehr nachkommen.

Da ließ der Vater wie von ungefähr eine Kirsche fallen. Thomas hob sie begierig auf, als wäre sie Gold, und fuhr damit sogleich dem Munde zu. Nach einigen Schritten ließ der Vater wieder eine fallen. Thomas bückte sich ebenso schnell darnach. So ließ der Vater den Thomas all die Kirschen aufheben.

Als nun die Kirschen zu Ende waren und Thomas die letzte verzehrt hatte, wandte sich der Vater um und sprach: Sieh, wenn du dich um das Hufeisen einmal hättest bücken mögen, so hättest du dich um die Kirschen nicht hundertmal bücken müssen.

Die vier Brüder.

Vier Brüder geh'n Jahr aus Jahr ein
Im ganzen Land spazieren;
Doch jeder kommt für sich allein,
Uns Gaben zuzuführen.

Der Erste kommt mit leichtem Sinn,
In reines Blau gehüllet,
Streut Knospen, Blätter, Blüten hin,
Die er mit Düften füllet.

Der Zweite tritt schon ernster auf,
Mit Sonnenschein und Regen,
Streut Blumen aus in seinem Lauf
Und reichen Erntesegen.

Der Dritte naht mit Ueberfluß,
Und füllet Küch' und Scheune,
Bringt uns zum süßesten Genuß
Viel Nessel, Rüß' und Weine.

Verdrießlich braust der Vierte her,
In Nacht und Graus gehüllet,
Sieht Feld und Wald und Wiese leer,
Die er mit Schnee erfüllet.

Wer sagt mir, wer die Brüder sind,
Die so einander jagen?
Leicht rät sie wohl ein jedes Kind,
D'rum brauch ich's nicht zu sagen.

(Köhler: „Mutterschule“.)

In der Luft, da fliegt's;
Auf der Erde liegt's;
Auf dem Baume sitzt's;
In der Hand da schmilzt's;
Auf dem Ofen zerläuft's;
In dem Wasser ersäuft's;
Wer gescheidt ist, begreift's! unv 2 126

Im Lenz erquick' ich dich,
Im Sommer kühl' ich dich,
Im Herbst ernähr' ich dich,
Im Winter wärm' ich dich. unv 2 126

Warum fressen die weißen Schafe mehr als
die schwarzen? unv 2 126

Das Fünkchen.

Das Kind hatte mit dem Fünkchen gespielt, obgleich seine Mutter es schon oft verboten hatte. Da war das Fünkchen fortgeflogen und hatte sich ins Stroh versteckt. Aber das Stroh fieng an zu brennen, und es entstand eine Flamme, ehe das Kind daran dachte. Nun wurde es dem Kinde bange, und es lief fort, ohne jemand etwas von der Flamme zu sagen. Da niemand Wasser darauf schüttete, erlosch die Flamme nicht, sondern breitete sich im ganzen Hause aus. Als sie an die Fenstervorhänge kam, wurde sie noch größer, die Betten brannten hell auf, und die Tische und die Stühle und die Schränke und alles, was der Vater und die Mutter hatten, das wurde vom Feuer gefaßt. Die Flamme wurde so hoch wie der Kirchturm.

Da schrieten die Leute vor Schrecken. Die Glocken läuteten. Es war fürchterlich zu hören, und die Flamme war schrecklich zu sehen. Nun fieng man an zu löschen mit Wasser, das man in das Feuer schüttete und spritzte, aber es half nichts. Das Haus brannte zusammen, und nur noch ein wenig Kohlen und ein bißchen Asche blieben übrig. Jetzt hatten die Eltern des Kindes kein Haus mehr, wo sie wohnen und schlafen konnten, und auch kein Geld, um sich ein neues Haus und neue Betten und Tische und Stühle zu kaufen. Ach wie weinten die armen Eltern! Das Kind, das mit dem Fünkchen gespielt hatte, war schuld daran.

Wer hat die Blumen nur erdacht?

Wer hat die Blumen nur erdacht,
Wer hat sie so schön gemacht,
Gelb und rot und weiß und blau,
Daß ich meine Lust d'ran schau?

Wer hat im Garten und im Feld
Sie so auf einmal hingestellt?
Erst war's doch so hart und fahl,
Blüht nun alles auf einmal.

Wer ist's, der ihnen allen schafft,
In den Wurzeln frischen Saft,

Gießt den Morgentau hinein,
Schickt den hellen Sonnenschein?

Wer ist's, der sie alle ließ
Duften noch so schön und süß,
Daß die Menschen groß und klein
Sich in ihren Herzen freun?

Wer das ist und wer das kann
Und nicht müde wird daran?
Das ist Gott in seiner Kraft,
Der die lieben Blumen schafft. (B. Hen.)

Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann rot wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut. ♪♪♪

Was hast du an der rechten Hand,
Wenn du spazieren gehst auf's Land?
♪♪♪ Junge

Glänzend bin ich, schön und rein,
Aber schmutzig hintendrein. ♪♪♪ ♪♪

Wer ist so klug, wer ist so schlau,
Dem schüttl' ich was vom Bäumchen;
's ist innen gelb und außen blau,
Hat mitten d'rin ein Steinchen.

♪♪♪ ♪♪

Es ist ein kleines weißes Haus,
Hat nichts von Fenstern, Thüren, Thoren.
Und will, wer drinnen ist, heraus,
So muß er erst die Wand durchbohren.

♪♪ ♪♪



Knabe und Apfelbaum.

Ein Knabe sah seinen Vater einen wilden Apfelstamm pflanzen. Was willst Du, fragte der Knabe, mit dem knorrigen Ding machen? Gewiß, ich würde ihm den Platz nicht gönnen, Aber der Vater antwortete: Kennst du denn dieses Bäumchen, das du ein knorriges Ding nennst? Kennen? sagte der Knabe, man sieht ja wol, was es ist. Siehe, sprach der Vater, dieses unansehnliche Bäumchen kann ein hoher, schöner Baum werden. Es kann in einigen Jahren Blüten und Äpfel tragen und wird uns dann erfreuen und laben.

Im Herbst sah Wilhelm seinen Vater wieder bei dem Bäumchen. Er schlug einen Stab neben demselben in den Boden und band es daran. Warum thust du das? fragte der Knabe. Der Vater antwortete: Daß der Wind es nicht zerbruche oder zu Boden werfe, und damit es schlank und gerade aufwachsen möge. Darauf schnitt der Vater mehrere Zweige von dem Stämmchen, lockerte den Boden rings umher und umgab es mit Dornen, um das Vieh abzuhalten.

Im Beginn des folgenden Frühlings führte der Vater den Knaben wieder zu dem Bäumchen. Er hatte ein Reis von einem andern Apfelbaum geschnitten. Jetzt nahm er sein Messer und that einen kräftigen Schnitt, so daß die Krone des Bäumchens zur Erde fiel. O weh, rief der Knabe und erschrak, nun ist alle Mühe vergebens! Der Vater aber lächelte und pflanzte das mitgebrachte Reis auf den Stumpf des Bäumchens und verband alles sorgfältig. Darauf sprach er: Siehe, wäre das Bäumchen im Walde geblieben, so würde es schief und knorrig aufgewachsen sein und hätte niemals gute Äpfel getragen.

Nach Jahren breitete nun das Bäumchen seine Zweige und Äste aus und war lustig anzusehen. Denn es trug Knospen und Blüten, und im Herbst neigten sich die Zweige unter vielen goldgelben und rötlichen Äpfeln. Was meinst du nun? fragte darauf der Vater den Knaben. O, antwortete dieser mit Freuden, es ist ein liebes und dankbares Bäumchen geworden. Siehe, fuhr der Vater fort, wie es die vollen Äste dir entgegenstreckt. Nun, ich schenk es dir, Wilhelm. Es soll von nun an dein Eigentum sein.

Das Samenkorn.

Der Sämann streut aus voller Hand
Den Samen auf das weiche Land,
Und wundersam, was er gesät,
Das Körnlein wieder aufersteht.

Die Erde nimmt es in den Schoß
Und wickelt es im stillen los
Ein zartes Keimlein kommt hervor
Und hebt sein rötlich Haupt empor.

Es steht und frieret nackt und klein
Und fleht um Tau und Sonnenschein.
Die Sonne schaut von hoher Bahn
Der Erde Kindlein freundlich an.

Bald aber naht Frost und Sturm,
Und scheu verbirgt sich Mensch und Wurm.
Das Körnlein kann ihm nicht entgehn
Und muß im Wind und Wetter stehn.

Doch schadet ihm kein Leid und Weh,
Der Himmel schickt den weißen Schnee
Und deckt der Erde Kindlein zu,
Dann schlummert es in stiller Ruh.

Bald fleucht des Winters trübe Nacht,
Die Lerche singt, das Korn erwacht,
Der Lenz heißt Baum' und Wiesen blühn
Und schmückt das Thal mit frischem Grün.

Voll krauser Aehren schlank und schön
Muß nun die Halmsaat erstehn,
Und wie ein grünes, stilles Meer
Im Winde wogt sie hin und her.

Die Edelsteine.

Ein Goldschmied mußte für eine vornehme Frau einen prächtigen Schmuck machen, zu dem sie ihm mehrere kostbare Edelsteine gab. Robert, sein Lehrjunge, hatte an den hellen, funkelnden Steinen von allen Farben eine große Freude und betrachtete sie sehr oft. Mit einemmal bemerkte der Meister, daß ihm zwei der schönsten Steine fehlten. Er hatte sogleich den Lehrjungen im Verdachte und suchte in der Schlafkammer desselben nach. Da fand er die Edelsteine in einem Loche, das sich über einem alten Kasten in der Mauer befand. Robert beteuerte zwar, er habe die Steine nicht genommen; allein der Meister züchtigte ihn sehr hart, sagte, daß er das Henken verdient hätte, und jagte ihn fort. Am andern Tage fehlte wieder ein Stein, und der Goldschmied fand ihn im nämlichen Loche. Nun gab er fleißig acht, wer doch die Edelsteine dahin verstecke. Da kam eine Elster, die der Lehrjunge aufgezogen und zahm gemacht hatte, auf das Arbeitsbrett geflogen, nahm einen Edelstein in den Schnabel und trug ihn in das Mauerloch. Der Goldschmied bedauerte es nun herzlich, daß er dem armen, unschuldigen Knaben Unrecht gethan habe, nahm ihn wieder an, gab ihm seine Ehre zurück und beschenkte ihn zur Vergütung der Schmerzen sehr reichlich.

Die Singvögel.

Ein freundliches Dörflein war von einem ganzen Walde fruchtbarer Bäume umgeben. Die Bäume blühten und dufteten im Frühling auf das lieblichste. Auf ihren Nestern und in den Hecken umher sangen und nisteten allein allerlei muntere Vögelein. Im Herbst aber waren alle Zweiglein reichlich mit Äpfeln, Birnen und Zwetschgen beladen. Da fiengen einige böse Buben an, die Nester der Vögel auszunehmen. Die Vögel zogen daher aus dem Orte nach und nach ganz hinweg. Man hörte an den schönen Frühlingmorgen kein Vögelein mehr singen, und in den Gärten war es ganz still und traurig. Die schädlichen Baumraupen, die sonst von den Vögeln hinweggefangen wurden, nahmen überhand und fraßen Blätter und Blüten ab. Die Bäume standen kahl da wie mitten im Winter, und die bösen Buben, die sonst köstliches Obst im Ueberflusse hatten, bekamen nicht einmal mehr ein Äpfelchen zu sehen.

Not der Armen im Winter.

Im warmen Stübchen ist's bequem,
Ist's lieblich, hübsch und angenehm.
Doch manche Mutter, Gott erbarm!
Nimmt's Kindlein nackend auf den Arm.
Sie hat kein Hemd, hört's kläglich schrei'n
Und wickelt's in die Schürze ein.
Sie hat kein Holz, sie hat kein Brod
Und klagt dem lieben Gott die Not.
Friert's noch so stark, das Mutterherz

Taut doch die Thränen auf im Schmerz.
Der Winter ist ein rauher Mann,
Wer nimmt sich doch der Armen an?
Geh hin und bring der armen Seel'
Ein weißes Hemd, ein Säckchen Mehl,
Ein Bündlein Holz, und sag ihr dann,
Daß sie auch zu uns kommen kann,
Um Brod zu holen immer frisch,
Und dann — deck auch für uns den Tisch.
Nach Hebel.





Von der Tollkirsche.

Ein Vater gieng mit seinen beiden Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, in den nahen Wald, und die Kinder ergöigten sich, Erdbeeren zu suchen, die reichlich hier wuchsen.

Plötzlich vernahm der Vater ein lautes Freudengeschrei und war begierig zu erfahren, was sie gefunden haben möchten. Er trat hinzu und sah, wie jedes Kind eine schöne Frucht, gleich einer schwarzen Kirsche in der Hand trug und Lust bezeugte, sie zu essen.

Aber der Vater nahm ihnen die Kirschen, warf sie auf die Erde und zertrat sie vor ihren Augen. Die Kinder verwunderten sich sehr darüber und fragten den Vater: „Wie vermochtest du die schöne Frucht und uns die Freude also zu verderben?“

„Kinder,“ antwortete der Vater, „hättet ihr diese Frucht gegessen, so wäre es euer beider Tod gewesen. Es war eine Tollkirsche, eine tödliche Giftpflanze.“ Da dankten die Kinder dem Vater und versprachen ihm, nie eine Frucht zu essen, die sie nicht genau kennen.

Ein aufrichtiger Knabe.

August sollte für seine Mutter Milch holen. Unterwegs begegnete ihm seine Schwester Maria. Diese wollte ihm den Milchkrug nehmen und selbst die Milch holen. August aber ließ nicht los. Auf einmal fiel der Krug zu Boden und zerbrach. Nun fiengen beide an laut zu weinen. Die Nachbarin wollte sie trösten und sprach: Geht hin und sagt eurer Mutter, ich habe den Krug zerbrochen, dann bekommt ihr keine Strafe. August wischte sich die Thränen ab, sah die Frau fest an und sprach: Nein! Das wäre gelogen. Ich sage meiner Mutter die Wahrheit. Lieber will ich mich schelten lassen als lügen.

Zuckerladen.

Kommt nur herbei, ihr Leut'!
Gute Waar' hab' ich heut!
Zucker und Honigseim,
Bonbons und Gerstenischleim,
Lebkuchen, Pfeffernuß,
Rosinen, Zwetschgenmuß,
Quitten, Johannisbrod,
Weinbeer und Citronat,

Confekt und Osterbrod,
Schifflein und Zuckerstern,
Feigen und Mandelkern,
Datteln und Hugelbrod.
Si, so versucht ein Lot,
Hier kauft ihr alles echt,
Was ihr auch haben möcht!

(Kinderheimat.)

Kind wirst du rot,
So warnt dich Gott.

Ein gut Gewissen
Ist ein sanftes Ruhefissen.

Morgenstunde
Hat Gold im Munde.


Müßiggang
Ist aller Laster Anfang.

Lust und Liebe zum Dinge
Macht Müß' und Arbeit geringe.

Arbeit, Mäßigkeit und Ruh'
Schließt dem Arzt die Thüre zu.

1/30
25
ZAB Entsäuerung

21. Aug. 2008

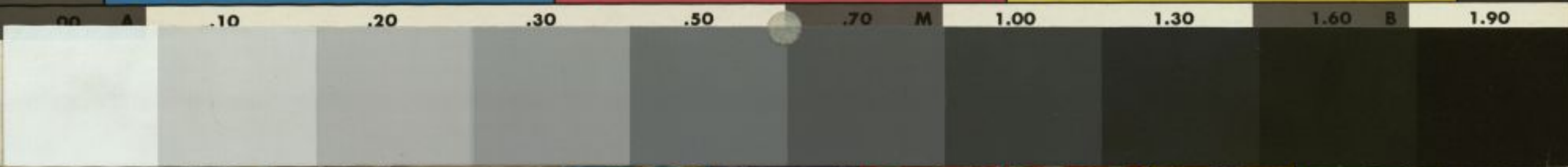

III. nym. Exc.
TE 7 H
d



KODAK GRAY SCALE



C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
----------	---------------------	--------------	----------	-----------------------	-----------------	----------	----------------------	----------------



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.